

VERLIEREN DIE WACHHUNDE IHRE ZÄHNE? ZUM ROLLESELBSTVERSTÄNDNIS VON NACHWUCHSJOURNALISTEN

von Rebekka Merholz

Eine Onlineumfrage unter deutschen Journalistenschülern kommt zu dem Ergebnis, dass sich Nachwuchsjournalisten deutlich stärker als etablierte Journalisten der kritischen Berichterstattung verpflichtet fühlen. Es stellt sich die Frage, wann und wieso sich das Rollenselbstverständnis von Journalisten im Laufe der beruflichen Tätigkeit verändert.

Geschichten aufspüren, Missstände aufdecken und die Öffentlichkeit darüber informieren – so wird das Idealbild eines Journalisten umschrieben. Dass die tägliche Praxis anders aussieht, hat die Journalistenbefragung von Weischenberg, Malik und Scholl aus dem Jahr 2005 gezeigt. Vor allem die unter dem Oberbegriff „Information und Orientierung“ eingeordneten Rollenbilder haben große Zustimmung erfahren. So gaben beispielsweise 89 Prozent der Befragten an, dass sie eine möglichst neutrale Berichterstattung anstreben. Nur etwas mehr als „die Hälfte der Journalisten (58 Prozent) hat die Absicht, in ihrem Beruf Missstände in der Gesellschaft zu kritisieren“ (Weischenberg, Malik, Scholl, 2006, S. 106). Doch wie ist es um den journalistischen Nachwuchs bestellt? Wie definieren junge Berufseinsteiger ihre Rolle? Gibt es noch die „jungen Wilden“, die Missstände aufdecken wollen? Oder sehen sich Nachwuchsjournalisten heute eher als Vermittler oder Unterhalter?

Die wissenschaftliche Literatur beschreibt eine große Bandbreite an journalistischen Rollenkonzepten. Ein Vergleich der unterschiedlichen Modelle fällt jedoch schwer, da an verschiedenen Dimensionen der beruflichen Wirklichkeit angesetzt wird. Einige Konzepte sind rein normativ, andere wiederum leiten sich aus empirischer Forschung ab. Dennoch hat sich die Unterteilung der verschiedenen Rollenbilder in drei Kategorien bewährt. In die erste Rubrik fallen alle Rollenbilder, die mit Information und Orientierung zu tun haben. Die zweite beinhaltet Kritik, Kontrolle und Engagement und in der dritten Kategorie sind Service und Unterhaltung beheimatet. In der im Rahmen einer Bachelorarbeit durchgeführten Studie zum Rollenselbstverständnis von Nachwuchsjournalisten wurden unter dem Oberbegriff „Sonstige Rollenbilder“ zusätzlich neue Berichterstattungsmuster, die in Europa bisher wenig verbreitet sind, aufgenommen. Abgefragt wurde zum Beispiel, wie stark der Nachwuchs der Vermischung von Fakten und Fiktion

zustimmt und ob bei der Berichterstattung die Interessen des Auftraggebers eine Rolle spielen.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurde das Mittel der Onlinebefragung gewählt. Sie war vom 09. Mai bis zum 25. Juni 2011 für einen geschlossenen Personenkreis im Internet verfügbar. Grundgesamtheit waren Nachwuchsjournalisten, die zum Zeitpunkt der Umfrage eine der 17 deutschen Journalistenschulen besuchten, und Studenten, die parallel zu ihrem Studium eine Journalistenausbildung absolvierten, im Rahmen der Journalistischen Nachwuchsförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. oder am Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses e. V. (IFP).

Dank der Kooperationsbereitschaft der Journalistenschulen ist eine Vollerhebung gelungen. Insgesamt haben 312 Nachwuchsjournalisten an der Befragung teilgenommen. Die Ausschöpfungsquote liegt damit bei rund 31 Prozent. Zur Stichprobe: 64 Prozent der Befragten sind weiblich, 36 Prozent sind männlich. Im Durchschnitt sind die befragten Nachwuchsjournalisten etwa 26 Jahre alt (Spanne: 20 bis 39 Jahre), seit 5,4 Jahren journalistisch tätig, arbeiten für 3,2 verschiedene Medien und das 28 Stunden in der Woche. Insgesamt zeigten sich bei allen oben genannten Abfragen große Unterschiede in den Angaben der Befragten. Auffällig ist, dass Journalismus scheinbar für viele junge Menschen immer noch ein Traumberuf ist, auf den sie hinarbeiten. So gaben 77 Prozent der Befragten an, dass es ihr ausdrücklicher Wunsch gewesen sei, Journalist zu werden. Lediglich 22 Prozent sagten aus, eher zufällig zu diesem Beruf gekommen zu sein.

Im Zentrum der Analyse stand die Frage nach dem beruflichen Selbstverständnis. Dazu wurden den Befragten 20 verschiedene Aussagen präsentiert. Sie sollten bei jeder dieser Aussagen angeben, inwieweit sie ihr zustimmen oder sie ablehnen. Für die größte Zustimmung wurde

die Zahl „fünf“ vergeben, für die stärkste Ablehnung die Zahl „eins“. Der größte Zustimmungswert bei den Nachwuchsjournalisten liegt, genau wie bei den Befragten von Weischenberg, Malik und Scholl, in der Oberkategorie „Information und Orientierung“. Die Aussage „In meinem Beruf geht es mir darum, komplexe Sachverhalte zu erklären und zu vermitteln“ erhält mit einem Wert von 4,44 die größte Zustimmung. Ebenfalls sehr hohe Zustimmungswerte erzielen die Aussagen „In meinem Beruf geht es mir darum, meinem Publikum Wissen zu vermitteln und dessen Horizont zu erweitern“ (4,30) und „In meinem Beruf geht es mir darum, Kritik an Missständen zu üben“ (4,12). Die größte Ablehnung erfährt das Statement „In meinem Beruf geht es mir darum, Rechercheergebnisse mit fiktiven Beispielen zu untermauern und so eine unterhaltsame Geschichte zu präsentieren“ (1,89), gefolgt von „In meinem Beruf geht es mir darum, die Anliegen meines Auftraggebers möglichst überzeugend darzustellen“ (2,04).

Die Untersuchung hat außerdem ergeben, dass die jüngeren Nachwuchsjournalisten der Aussage „Kritik an Missständen zu üben“ in der Stichprobe stärker zustimmen als die älteren Befragten. Dieses Ergebnis konnte durch einen Vergleich mit der Befragung von Weischenberg, Malik und Scholl aus dem Jahr 2005 untermauert werden. Die befragten Nachwuchsjournalisten haben den Aussagen zum kritischen Journalismus deutlich stärker als die Etablierten zugestimmt. In einem weiteren Schritt wurde untersucht, ob das Rollenbild abhängig vom Medium ist, für das die Nachwuchsjournalisten tätig sind. Ergebnis: Es gibt keine nennenswerten Unterschiede zwischen den verschiedenen Medientypen und der Zustimmung zu den einzelnen Berufsrollen. Die Befragten aller Medien stimmen der Aussage „In meinem Beruf geht es mir darum, komplexe Sachverhalte zu erklären und zu vermitteln“ am stärksten zu, gefolgt von „In meinem Beruf geht es mir darum, meinem Publikum Wissen zu vermitteln und dessen Horizont zu erweitern“. Diese Erkenntnis überrascht, da Rundfunkjournalisten oftmals eine Unterhaltungsorientierung unterstellt wird, während bspw. Printjournalisten vor allem als neutrale Informationsvermittler gelten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Nachwuchsjournalisten, so die Ergebnisse der Studie, deutlich stärker dem aufdeckenden Element dieses Berufes verpflichtet fühlen als die etablierten Kollegen. Ihr berufliches Selbstverständnis wird nicht durch das Medium beeinflusst, für das sie schwerpunktmäßig tätig sind. Dies lässt die Vermutung zu, dass die Journalistenschule für Nachwuchsjournalisten eine nicht unwichtige Sozialisierungsinstanz ist, die ihnen Werte und Ideale des Berufes vermittelt. Interessant wären weiterführende Untersuchungen, um herauszufinden, wann sich bei den Nachwuchsjournalisten das

Selbstverständnis verändert. Dazu wäre jedoch eine aufwendige Längsschnittstudie nötig, die im Rahmen dieses Forschungsprojektes nicht durchgeführt werden konnte.

Den Chefredakteuren kann an dieser Stelle eine Erkenntnis mit auf den Weg gegeben werden: Die Freude an der kritischen Berichterstattung ist bei Nachwuchsjournalisten generell gegeben. Die Herausforderung liegt bei den Schulen und Redaktionen, diese Freude zu erhalten, indem sie das Engagement dafür unterstützen und im Berufsalltag die zur Umsetzung notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Dadurch könnte das vielfach gewünschte Potenzial der kritischen Berichterstattung bei den „jungen Wilden“ erhalten bleiben. Nur so können die Medien ihrer Funktion als „vierte Gewalt“ auch in Zukunft gerecht werden.//

LITERATUR:

Weischenberg, S., Malik, M., Scholl, A. (2006): Die Souffleure der Mediengesellschaft, Konstanz.



Die Autorin **REBEKKA MERHOLZ** hat an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Kommunikations- und Medienwissenschaft studiert und war parallel journalistisch tätig. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit hat sie das Rollenselbstverständnis von Nachwuchsjournalisten untersucht. Seit November 2011 ist sie als Redaktionsvolontärin bei Radio Wuppertal beschäftigt.

Rechtschreibcoaching für Fachredakteure

Stellen Sie
Ihr eigenes Programm
zusammen!



Fordern Sie Material an:
Dr. Ines Jape · schreibrat@gmx.de